



LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. November 2011 · Heft 18 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Beratungsversammlung tagte am 26. Oktober

Titus Jochen Heldt einstimmig zum Direktor gewählt

Von Hans-Jürgen Wolter

Zu der Beratungsversammlung am 26. Oktober 2011 fanden sich 45 Mitglieder ein, um über die Jahresrechnung 2010, den Haushaltsvoranschlag für 2012 und die Wahl des Direktors sowie die Wieder- bzw. Nachwahl von Vorstehern zu beraten.

Nach der Begrüßung durch die Direktorin Antje Peters-Hirt erläuterte Günter Klug die Finanzsituation der Gesellschaft. Die Grundstücksaufwendungen seien gestiegen, dieses hänge mit den notwendigen Abschreibungen auf das Bauvorhaben Kolosseum zusammen. Wertpapiererträge seien geringer. Der Gesellschaft seien in dem Berichtsjahr erhebliche Zuwendungen zugeflossen, einmal der Nachlass von Frau Dr. Liedtke, zum anderen der Eheleute Spielmann.

Inzwischen werden auf alle Bereiche die Verwaltungskosten umgelegt, sodass ein realistisches Bild darüber geschaffen wurde, was die einzelne Aktivität der Gesellschaft tatsächlich kostet. Durch die Nutzung der steuerrechtlichen Möglichkeiten der Übungsleiterpauschale gelang es, die Personalkosten insbesondere im Bereich der Pflege zu reduzieren. Die Bilanzsumme der Gesellschaft beträgt

10.045.350,68 Euro. Jahresrechnung der Gesellschaft und der „Unselbständigen Stiftungen“ wurde einstimmig genehmigt.

Auch der Haushaltsvoranschlag 2012 fand die einstimmige Zustimmung der

Heldt gewählt. Er stellte sich kurz vor. Er ist 41 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder und ist seit acht Jahren als Rechtsanwalt tätig, bisher war er in der Vorsteherschaft für das Vortragswesen verantwortlich. Als ein wichtiges Ziel stellte Heldt heraus, die Mitgliedschaft zu verjüngen und junge Mitglieder zu aktivieren.

Auch die Wiederwahl von Frau Renate Menken, Dr. Boto Kusserow, Helmut Wischmeyer sowie die Neuwahl von Angelika Richter und Olaf Fahrenkrog erfolgte einstimmig. Frau Richter ist 56 Jahre alt und Geschäftsleiterin des Amtsgerichtes, Olaf Fahrenkrog ist 38 Jahre alt, Architekt, verheiratet, hat zwei Kinder und ist außerhalb der Gesellschaft im Kirchenvorstand von St. Jürgen tätig.

Ein kurzer Bericht aus der Arbeit der Vorsteherschaft und der Ein-

richtungen schloss die Veranstaltung ab. Der für das Kolosseum zuständige Mitarbeiter Ole Nissen erläuterte, dass er die Einnahmesituation des Kolosseums erheblich verbessern konnte. Das Kolosseum wird immer mehr genutzt, nicht nur von kommerziellen Anbietern, sondern auch von Veranstaltern mit einer jeweiligen Förderung für gemeinnützige Zwecke.



Neubeginn und Führungswechsel: Angelika Richter, Rechtspflegerin, und Olaf Fahrenkrog, Architekt, wurden am 26. Oktober zu Vorstehern gewählt; Titus Jochen Heldt, 41 Jahre alt, löst Antje Peters-Hirt am 1. Januar 2012 im Amt als Direktor ab
(Foto: Helmut Wischmeyer)

Versammlung. Der Haushalt wird mit einem Defizit von rund 194.000,00 € abschließen, an größeren Investitionen ist eine Verbesserung der Energieversorgung für das Haus Königstraße und eine Dachneueindeckung des Kolosseums vorgese-

hen.
Zum neuen Direktor, der sein Amt am 1. Januar 2012 für drei Jahre antritt, wurde einstimmig Rechtsanwalt Titus Jochen

Kulturpolitik auf dem Prüfstand

Podiumsdiskussion im Hoghehus

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Zu einem Podiumsgespräch über Kulturpolitik in Lübeck hatte die Heinrich-Böll-Stiftung am Mittwoch, 25. Oktober, ins Hoghehus eingeladen. Es diskutierten Annette Borns, Kultursenatorin Lübeck, SPD, Dr. Robert Habeck, Fraktions-Vorsitzender B'90/ Die Grünen im Landtag, Monika Schedel, Restauratorin und Mitglied im Kulturausschuss der Bürgerschaft Lübeck B'90/ Die Grünen, Christian Schwandt, geschäftsführender Theaterdirektor Lübeck. Moderiert wurde der Abend von Michael Berger, Feuilletonredakteur der Lübecker Nachrichten. Ausgelotet wurden die Spielräume, die Kulturpolitiker bei der derzeitigen Finanzlage noch haben.

Stadttheater

Berger eröffnete die Diskussion mit der provokanten Frage, was eigentlich verloren ginge, wenn das Lübecker Theater nur noch Operaufführungen anbietet. Borns vermochte in einer solchen Lösung kein Sparpotenzial zu sehen. Der Moderator schloss die Frage an, warum es das Lübecker Theater nicht schaffe, zwanzig Prozent seiner Kosten selbst zu erwirtschaften, zum Beispiel durch Erhöhung der Eintrittspreise. Christian Schwandt erklärte dazu, darüber müsse nachgedacht werden. Die teuersten Karten seien regelmäßig zuerst ausverkauft. Es gäbe also ein zahlungskräftiges Publikum, das sich auch höhere Preise leisten könne und würde. Es ginge aber auch darum, neue Zuschauerschichten zu erschließen und insbesondere die Jugend ins Theater zu holen. Da sei man auf einem guten Weg. Es hätten sich viel mehr zur Teilnahme an der Jugendgruppe des Theaters gemeldet, als man aufnehmen könne.

Schwandt präsentierte eindrucksvolle Zahlen zu den Besuchern. Im Schnitt sei-

en 80 Prozent der Plätze ausgelastet. Zur Frage der Kooperation von Theatern der Länder Schleswig-Holstein (SH), Hamburg (HH) und Mecklenburg-Vorpommern (MV) erklärte Christian Schwandt, der Kooperationsdruck sei stark. In MV seien derzeit viele Theater von der Insolvenz bedroht und Lübeck müsse die Tarifierhöhung 2012 verkraften.

Völkerkundesammlung und Hansemuseum

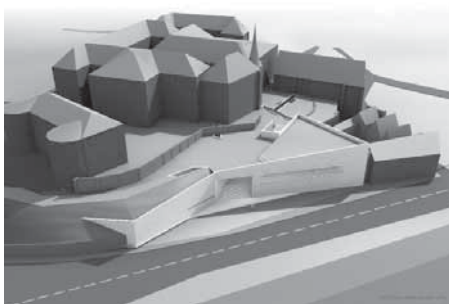
Im Zentrum der Diskussion über die Lübecker Museen standen das Hansemuseum und die Völkerkundesammlung. Zur Völkerkundesammlung sagte Borns, es bedürfe einer längeren Diskussion, wie ein zeitgemäßes Museum für die Sammlung beschaffen sein muss. Diese Diskussion werde in zahlreichen Verbänden und Vereinen bereits geführt. Sie selbst habe sich zahlreiche neue Völkerkundemuseen angesehen. Irgendwelche exotischen Objekte in Vitrinen auszustellen, das genüge nicht mehr. Ein Museum für die Sammlung müsse unbedingt auch die Herkunft der Objekte thematisieren. Offengelegt werden müsse, welche Stücke möglicherweise „geklaut“ wurden, so Borns wörtlich. Viele können es nicht sein, wie ein Blick in den Katalog der Ausstellung „Welten entdecken“ zeigt. Daraus geht hervor, dass überwiegend honorige Lübecker Kaufleute die Sammlung zusammengetragen und der Stadt übergeben haben. Borns regte an, ein Museum zu entwickeln, das zum Begegnungsort von Menschen verschiedener Kulturen wird und in dem Vertreter der Länder, aus denen die Objekte stammen, Gelegenheit erhalten, über ihre Kultur zu sprechen und zur Frage der Herkunft der Objekte Stellung zu nehmen. Wie im Katalog zur Ausstellung „Welten entdecken“ zu lesen, werden die

Objekte von ihren Schöpfern mit berechtigtem Stolz als Boten ihrer Kultur und ihres Volkes gesehen, die ihnen Respekt und Anerkennung verschaffen.

Zum Hansemuseum wies Michael Berger darauf hin, dass Prof. Hans Wißkirchen, Leiter der Kulturstiftung, bislang nicht gerade „die Speerspitze“ in der Frage der Errichtung des Hansemuseums gewesen sei, dass er die Befürchtung geäußert habe, durch das Hansemuseum würden Besucher aus anderen Museen abgezogen. Er habe auf die Gefahr hingewiesen, die laufenden Kosten für das Hansemuseum würden höher sein als bislang kalkuliert. Dies könnte zur Kürzung der Mittel der Kulturstiftung führen. Dazu gab Wißkirchen eine ausführliche Stellungnahme ab, die erkennen lässt, dass seine Bedenken weitgehend ausgeräumt sind. Hansemuseum und Kulturstiftung hätten bereits Kooperationen verabredet, teilte er mit. Es werde ein gemeinsames Marketing geben. Auch ein Verbundticket sei angedacht. Zudem sei eine Kürzung des städtischen Zuschusses durchgesetzt worden. Überdies werde die Possehl-Stiftung, sollten sich die laufenden Kosten erhöhen, diese Aufwendungen übernehmen. (Eine erstaunliche Entscheidung, weist die Stiftung bislang doch stets darauf hin, dass es nicht ihre Aufgabe sei, laufende Kosten zu tragen. Möge diese Entscheidung Vorbild sein, wenn es um die Wiedereröffnung des Völkerkundemuseums geht!)

Grüne Kulturpolitik

Berger fragte, was aus der von den Grünen früher intensiv propagierten Förderung der „Kultur von unten“ geworden sei. Habeck meinte, das sei eine Sache der 70er-Jahre gewesen. Die Gesellschaft habe sich seither verändert. Selbstständig hätte sich eine Kulturszene, also „Kultur von unten“, mittlerweile herausgebildet. Als Beispiel nannte er „Slam Poetry“. Monika Schedel wies darauf hin, dass Lübeck seinen Bands Übungsräume zur Verfügung gestellt habe. Sie machte den Vorschlag, das Lübecker Theater möge mit seinen



Aufführungen in Vorstädte wie Schlutup, Moisling oder Kücknitz gehen. Dies ermögliche der dort in größerer Zahl lebenden weniger wohlhabenden Bevölkerung, am Theaterleben teilzuhaben. Auch eine sog. „Kulturloge“, eine Einrichtung, die für Bedürftige den Eintritt übernimmt, sei eine bedenkenswerte Lösung.

Auf Bergers Frage, was denn das Land Schleswig-Holstein in Sachen Kulturpolitik tun könne, antwortete der Landespolitiker Habeck, es seien in erster Linie die Kommunen gefordert. Sie hätten zum Beispiel die Möglichkeit, über eine Bettensteuer Mehreinnahmen zu erzielen, die in den Kulturbereich fließen sollten. Berger monierte, dass die Kulturpolitik der Grünen kein Profil habe. Habeck erwiderte, seine Partei setze sich z. B. dafür ein, dass die Heimvolkshochschulen in Schleswig-Holstein erhalten und gestärkt werden. Die Academia Baltica und die Akademie Sankelmark seien ein Beispiel für gelungene Kooperation. Die enge Zusammenarbeit, so hätten beide Leiter bestätigt, hätte sich überaus positiv ausgewirkt.

Kreativer Schrumpfungsprozess und Kooperation

Einig war man sich auf dem Podium, dass die verkrusteten Strukturen im Kulturbereich aufgebrochen werden müssen. Die Kultur, so Habeck, befinde

Spotlights auf Lübecks kulturelle Glanzstücke: links das Modell des europäischen Hanse-Event-Museums, Baubeginn 2012; ein Trinkhorn aus Island (16. Jh.) aus der Sammlung von Melle, zwei Szenenausschnitte aus „Verbrennungen“ (rechts Susanne Höhne als Naval)



sich in einem „kreativen Schrumpfungsprozess“. Die Lösung des Problems in Zeiten knapper Kassen seien intensive Kooperationen. Darin hapere es leider. Bei zahlreichen Gesprächen mit Leitern von Kultureinrichtungen habe er erlebt, dass jeder „pro domo“ argumentierte, nur sein eigenes Haus im Sinn hatte. Mit Kooperationen zwischen den Lübecker Kultureinrichtungen sowie mit Kulturstätten anderer Städte in Schleswig-Holstein, in Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg ließe sich der Austrocknung des Kultursektors entgegenwirken. Die föderale Struktur der Bundesrepublik mache das aber schwierig. Sie schaffe zu viele Entscheidungsebenen. Bei Gründung eines Nordstaates aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Niedersachsen würde sich deren Zahl erheblich verringern, was Entscheidungsprozesse auch im Kulturbereich erleichtern würde.

Initiative Lübecker Kulturkreis

Monika Schedel im Gespräch mit den Lübeckischen Blättern

Am Rande der Podiumsdiskussion im Hoghehus, an der rund fünfzig Zuhörer teilnahmen, stellte Monika Schedel die Idee eines Diskussionsforums für Kulturschaffende, Kulturfreunde und Kulturförderer vor, einen „Lübecker Kulturkreis“, der angesichts eingefrorener oder sinkender staatlicher Zuschüsse Lösungsansätze erarbeitet. In einem Gespräch mit den Lübeckischen Blättern erläuterte Schedel ihren Plan.

LB: Frau Schedel, es gibt ja überaus zahlreiche Gruppierungen, die in das Thema involviert sind. Denken Sie, dass man mit einem „Lübecker Kulturkreis“, in dem möglichst alle vertreten sind, einen konstruktiven Dialog über Kultur in Lübeck, ihre Ziele und Perspektiven in Gang setzen kann?

Schedel: Ja unbedingt. Man muss sehr sorgfältig überlegen, in welcher Form man das macht. Aber die Notwendigkeit ist angesichts der Finanzlage doch evident. Ob die Beteiligten in Untergruppen geordnet nach Bereichen zusammenkommen sollten, ist etwas, das zuvor mit allen diskutiert und erörtert werden müsste. In der Art eines offenen Prozesses. Das könnte für alle doch einen großen Gewinn bedeuten.

LB: Bei der Podiumsdiskussion wurde von mehreren Diskutanten auf dem Podium betont, dass Kooperationen eines der

Kultursenatorin Borns wehrte sich gegen die Einschätzung, in der Lübecker Kultur stünden sich zwei voneinander getrennt agierende Akteure gegenüber – hier die Politik – dort die Stiftungen. Es gäbe vielmehr eine fruchtbare Kooperation, die wesentlich dazu beitrage, dass trotz schlechter Finanzlage große Projekte angestoßen werden könnten. Es ist mittlerweile allgemein bekannt, dass ohne die Stiftungen in Sachen Kultur in Lübeck „nichts läuft“. Um deren Finanzhilfen wird Lübeck von anderen Kommunen beneidet. Wünschenswert sei, so Borns weiter, dass im Bereich Kultur alle an einem Strang ziehen und sich nicht, wie derzeit zu beobachten sei, voneinander abschotten.

Damit die Abschottung aufgebrochen wird, sollte es nicht bei dieser einen Podiumsdiskussion bleiben. Kultur ist ein Feld, auf dem viele aktiv sind. Sie zusammenzuführen, ist eine schwierige, aber lohnende Aufgabe.

aussichtsreichsten Mittel sei, ein lebendige Kulturszene zu erhalten. Die Erfahrung aber lehre, dass jeder „pro domo“ argumentiere, in den anderen in erster Linie Konkurrenten um die umkämpften Zuschüsse sehe. Kann Ihre Initiative dazu beitragen, dass die Bereitschaft zu Kooperationen wächst?

Schedel: Ja, ganz bestimmt. Ein Beispiel dafür ist da der Zusammenschluss der Lübecker Museen in der Kulturstiftung. Sie sorgt dafür, dass Parallelveranstaltungen weitgehend vermieden werden. Ihr gemeinsames Marketing, so wie Internetauftritt, Pressearbeit, gemeinsame Veranstaltungsprogramme bedeuten eine Arbeitersparnis bei den einzelnen Häusern zugunsten der eigentlichen Museumsarbeit.

LB: Wie ließe sich die Gründung eines „Lübecker Kulturkreises“ vorbereiten?

Schedel: Als Einstieg könnte ich mir einen „Tag der Kultur“ vielleicht im Jahr 2012 in unserer Kulturkirche St. Petri vorstellen. Dort könnten sich die Initiativen präsentieren, auf Podien ihre Probleme und Zielsetzungen erläutern und das Gespräch mit den Lübeckern suchen. Wie eine solcher „Tag der Kultur“ auszugestaltet wäre, ist eine Frage, die mit den Beteiligten zu diskutieren wäre.

Das Gespräch führte Marlies Bilz-Leonhardt

Deutsch-Italienische Gesellschaft

19. November, 19 Uhr, Musik- und Kunstschule, Kanalstraße 42–50, Saal



Die Colli Bolognesi

Weinprobe mit Antonio Capelli, Corte d'Aibo, Bildpräsentation Armin Mann

Kostenbeitrag 15 Euro / 10 Euro für DIG-Mitglieder

Anmeldung durch Überweisung des Beitrages bis 11.11. auf Konto Nr. 144 504 49 bei der Sparkasse Lübeck BLZ 230 501 01

Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft

18. November, 18.30 Uhr, Carl-Friedrich-von-Rummohr Hotelfachschule St.-Annen-Straße 4



Spanischer Abend und Festessen

Zu dem Konzert können wir Wilma Rueda (Sopran und Castañuelas) und Elisabeth Wieninger (Gitarre) begrüßen. Beide haben eine hervorragende Musikausbildung erhalten und wurden während ihrer musikalischen Laufbahn mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. Auf dem Programm stehen u. a. Werke von Isaac Albéniz, Federico García Lorca und Francisco Tárrega.

Im Anschluss an das Konzert folgt ein 5-Gänge-Menü. Eintritt für Konzert und Essen nebst Getränken 45 Euro pro Person.

Diese Veranstaltung ist in erster Linie für Mitglieder unseres Vereins gedacht. Aus Platzgründen ist die Teilnehmerzahl auf 46 Personen begrenzt. Wir sind deshalb gezwungen, die Reservierung in der Reihenfolge der verbindlichen Anmeldungen bei Frau Rosy Mahlke (Tel. 0451 / 34750) und dem Eingang des Eintrittsgeldes auf unserem Konto-Nr. 0191155 bei der Commerzbank Lübeck (BLZ 23040022) vorzunehmen; Restplätze werden an andere Interessenten und auch Nichtmitglieder verkauft.

Lübecker Singakademie

26. November, 20 Uhr, Kolosseum, Kronsfordter Allee 25

Nordische Weihnacht

Chorkonzert der Lübecker Singakademie im Kolosseum mit Blechbläsern der Lübecker Philharmoniker und der Mezzo-Sopranistin Velina Bozhilova

Musikalische Leitung: Gabriele Pott

Die Lübecker Singakademie veranstaltet am 1. Adventssamstag um 20 Uhr bereits zum 8. Mal ein Chorkonzert zum Thema Nordische Weihnacht. Moderne Chorsätze und außergewöhnliche Klänge nordischer Komponisten fangen die Weite, die Melancholie und Einsamkeit des Nordens ein. Die Lübecker Sopranistin Velina Bozhilova verzaubert mit ihrem warmen vollen Timbre und das Blechbläserensemble der Lübecker Philharmoniker ergänzt die winterlich-festliche Stimmung mit klangvollen Chorälen und virtuosen Bearbeitungen.

Eintritt: 16 Euro / ermäßigt für Schüler und Studenten 12 Euro

Kulturforum Burgkloster

29. November, 19.30 Uhr, Hinter der Burg 2–6

Der Kunsthandel im nördlichen Europa in der frühen Neuzeit

Prof. Dr. Michael North, Greifswald

Natur und Heimat

16. November, Treffen: Bahnhofshalle 8.55 Uhr, Zug 9.10 Uhr



Um das Neustädter Binnenwasser

Tageswanderung, ca. 18 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Hilde Veltmann/Tel. 604700

19. November, Treffen: Bahnhofshalle 8 Uhr, Zug 8.28 Uhr



Pönitz – Bad Schwartau

Tageswanderung, ca. 20 km, Rucksackverpflegung, evtl. Kaffeepause

Kontakt: Brigitte Krüger/Tel. 88197984

23. November Treffen: Puppenbrücke, Wallseite, 13.15 Uhr



Puppenbrücke bis Hauptbahnhof

Halbtagswanderung, ca. 9 km, Kaffeeeinkehr am Schluss möglich

Kontakt: Christa Neubeck/Tel.495741

Knabekantorei

Weihnachtssingen der Lübecker Knabekantorei

Gleich viermal lädt die Lübecker Knabekantorei auch in diesem Jahr zu 75 Minuten adventlicher und weihnachtlicher Chormusik in die Marienkirche ein. Am Mittwoch, 14. Dezember, um 17 Uhr, am Donnerstag, 15. Dezember, um 19.30 Uhr, am Sonnabend, 17. Dezember, um 15.30 Uhr und am Sonntag, 18. Dezember, um 17 Uhr, dürfen sich die Besucher des 63. Traditionellen Weihnachtssingens auf ein neu einstudiertes Programm freuen.

Karten für die Konzerte kosten 13 Euro, ermäßigt 8 Euro.

Abschied von den „Lübschen Blättern“



Am 21. Oktober wurde der gelernte Schriftsetzer und Textmetteur Dieter Tramm im Verlag Schmidt-Römhild verabschiedet. 31 Jahre lang war er nach Lehrjahren in Husum und Wanderjahren in Waiblingen und Hameln im Verlag tätig, zuletzt elf Jahre als der unumschränkte, anerkannte Herrscher über die Zeichen, Linien, Spalten und Headlines

der „Lübschen Blätter“, wie er „seine“ Zeitschrift liebe- und respektvoll nannte. Aufgewachsen mit Bleisatz, umgeschult zum Fotosetzer, beherrschte er zuletzt das digitale „Indesign“ mit all seinen Feinessen.

Trams scharfem und geschultem Auge entging kein Schusterjunge, kein Hurenkind, jede Linie stand, jede Überschrift hielt Abstand; was nicht passend kam, wurde passend gemacht. Wenn es ganz, ganz eng wurde, weil die Redakteure noch einen allerletzten Beitrag unterbringen wollten, während draußen vor der Tür schon der Fahrer zur Druckerei wartete, dann blieb Dieter Tramm die Ruhe selbst.

Nun geht „unser“ Setzer in den verdienten Ruhestand. Die „Lübeckischen Blätter“ – und nicht zu vergessen „Der Wagen“ – , bedanken sich für Maß und Form (und viel gemeinsames fröhlich-erstauntes Kopfschütteln über die Untiefen der neuen deutschen Rechtschreibung). (M.E.)



Dienstagsvorträge

15. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Möglichkeiten und Grenzen der Selbstbestimmung

Rechtliche Betreuung – Vorsorgevollmacht – Patientenverfügung

Podiumsdiskussion

Dr. Jörg Grotkopp, Richter am Amtsgericht Ratzeburg
Dr. Isabel Kriegeskotten-Thiede, Palliativ-Care-Team Lübeck, Horizonte e. V.

Silke Krüger, Betreuungsstelle der Hansestadt Lübeck

Volker Schnackenbeck, Berufsbetreuer

Moderation: Reinhard Onas, Betreuungsverein Stormarn

Die Veranstaltung wird vom Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V. in Kooperation mit der Betreuungsstelle der Hansestadt Lübeck organisiert.

22. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Men bedervet erer ok nicht? – Juden in Lübeck und den

Hansestädten vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert

Dr. Jan Lokers, Direktor des Archivs der Hansestadt Lübeck



Süßkind, der Jude von Trimberg, Codex Manesse, 14. Jahrhundert

Juden waren im Mittelalter und der Frühen Neuzeit in Lübeck und anderen Hansestädten eine kaum tolerierte soziale Randgruppe. Anhand ausgewählter Fälle wird das jüdische Leben in diesem räumlichen und zeitlichen Rahmen dargestellt und aufgezeigt, wo und wie lange überhaupt jüdische Niederlassungen existierten, welche sozialen, wirtschaftlichen und verfassungsrechtlichen Bedingungen ihnen zugrunde lagen und welche Bedeutung sie besaßen. Die Pestpogrome sowie die Vertreibungen des 15. Jahrhunderts bilden dabei einen thematischen Schwerpunkt.

die Vertreibungen des 15. Jahrhunderts bilden dabei einen thematischen Schwerpunkt.

mittwochsBILDUNG

30. November, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Qualifizierung der ErzieherInnenausbildung – Von der Fachschule zur Universität

Prof. Dr. Daniela Ulber, Fakultät Wirtschaft und Soziales, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Die Anforderungen an pädagogische Fachkräfte in Institutionen der kindlichen Bildung und Erziehung haben sich – als etwas verzögerte Folge des PISA-Schocks und aufgrund der Fokussierung der gesellschaftlichen Relevanz frühkindlicher Bildung – deutlich verändert. Das Bildungssystem hat darauf reagiert, indem zahlreiche Studiengänge etabliert und in einigen Bundesländern die Zugangsvoraussetzungen für die Fachschulausbildung erhöht wurden.

Musikschule der Gemeinnützigen

13. November, 17 Uhr, Rosengarten 14–18, Saal, Eintritt frei
Konzert des Blasorchesters

Leitung: Christoph Gottlob

19. November, 11 Uhr, Rosengarten 14–18, Saal, Eintritt frei
Das OHRkester präsentiert sein neues Programm.

Theaterring

Schauspiel, Kammerspiele, GT II

13. November, 18.30 Uhr:

Luchino Visconti, **Der Fall der Götter**

Oper, Großes Haus

25. November, 19.30 Uhr:

Georges Bizet, **Carmen**

Kolosseum

23. November, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Singer pur: S.O.S. – Save Our Songs

Lieder der Deutschen Romantik und deutsche Volkslieder in neuen Arrangements.

Eine Veranstaltung des Vereins der Lübecker Musikfreunde

25. November, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Gegen alle Konvention

Das Amaryllis-Quartett

Zu Gast: Daniel Hoevens, Rezitation

Johannes Fischer, Schlagzeug

Programm:

Ludwig van Beethoven Streichquartett op. 18/3

Johannes Fischer „Let's pretend this coffee is champagne!“ für Streichquartett und Schlagzeug – Uraufführung

Ludwig van Beethoven Streichquartett op. 59/2 „Rasumowsky“

Beethoven knüpft mit seinem op. 18/3 bewusst an die Vorbilder Haydn und Mozart an, geht aber im op. 59/2 weit über alles bisher da gewesene hinaus. Das Stück ist nicht nur deutlich länger und schwieriger, sondern auch von einer Individualität und Dichte, die Beethovens Zeitgenossen zunächst überforderte.

Als Kontrast zu beiden Klassikern wird ein Werk für Streichquartett und Schlagzeug des ARD-Preisträgers Johannes Fischer zur Uraufführung kommen, das allein durch seine ungewöhnliche Besetzung ebenfalls mit Konventionen bricht. Daniel Hoevens vom Deutschen Theater Berlin wird mit Gedichten dem Abend eine weitere Dimension geben.

222. Stiftungsfest der Gemeinnützigen

18. November 2011, Königstr. 5, Großer Saal

18.00 Uhr: *Kleines Konzert in St. Jakob*

18:45 Uhr: *Verlesung des Jahresberichtes*

Im Anschluß ab ca. 19.30 Uhr: *Festliches Abendessen*

Grußworte, Vereihung der Denkmünze, Tischrede der Direktorin
 Preis für das Menue 32 Euro, Teilnehmerkarten: Tel. 0451/75454

Lübecker Chronik Oktober 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Jugendhilfeeinrichtung der AWO am Reetweg feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

2. 450 Handwerksmeister erhalten in der MuK bei einer Feier mit 1.500 Gästen ihren Meisterbrief.

3. Zum Tag der Deutschen Einheit feiert man im und am Grenzmuseum in Schlutup. Über 10.000 Bürger unterstützen die Forderung nach Rücknahme der Mietforderung der Stadt gegenüber dem Museum. ••• Pastor Robert Pfeifer (42), bisher in Travemünde, wird 2. Pastor an St. Marien.

4. Im Alter von 91 Jahren verstirbt Ingeborg Godehus, früher der gute Geist des Lesesaals der Stadtbibliothek für Generationen von Studierenden. Sie war auch 8 Jahre im Kulturausschuss tätig. ••• Die Lagerhallen auf dem LMG-Gelände wurden durch einen Großbrand vernichtet, 110 Feuerwehrleute waren insgesamt 18 Stunden im Einsatz. ••• Mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland wird die Ärztin Simone von Sengbusch für ihren Einsatz für die Mobile Diabetes-schulung ausgezeichnet.

5. Die Stadt plant einen Hausbesuch durch eine Hebamme nach jeder Geburt eines Kindes ab 2012. ••• Mit der 3. Willy-Brandt-Rede im Kolosseum setzt sich Joachim Gauck (71) für mehr ehrenamtliches Engagement der Bürger ein. ••• Die Stadt beantragt aus dem Programm Soziale Stadt 7,92 Mio. Euro für die Verbesserung der Lebenssituation in Moisling. ••• In der MUK findet erneut ein Schülersingen mit 2.500 Schülern statt.

6. Der ehemalige Leiter der Staatsanwaltschaft, Heinrich Wille, wird kritisiert, weil er ein Buch aus dem Sterbezimmer von Uwe Barschel mit nach Hause genommen hat; er gibt das Buch an die Dienststelle zurück.

7. Auf der A 1 verunglückt ein Lastwagen aus den Niederlanden, der Fahrer verstirbt.

8. Zum Geschäftsführer der DGB-Region Schleswig-Holstein Südost wird der bisherige Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Andreas Sankewitz (48), ge-

wählt, er löst Melanie Meyer ab, die ihr Amt aus persönlichen Gründen aufgab. ••• Der Verein der Theaterfreunde feiert sein 25-jähriges Jubiläum mit einer Sonderveranstaltung im Großen Haus. Er hat insgesamt rund 1 Mio. Euro für das Theater gespendet. ••• Die Paul-Gerhardt-Gemeinde weiht ein Jugendhaus ein, Kosten 473.000 Euro, davon 160.000 Euro von der Poeschl-Stiftung. ••• Der ehemalige Schüler des Johanneums Jonas Nay (21) erhält den Förderpreis des Deutschen Fernsehpreises. ••• Im Alter von 87 Jahren verstirbt Oberstudienrätin Ingeborg Förster.

10. Die Zahl der Studienanfänger der Universität Lübeck steigt um 13 % auf 585, die Gesamtzahl der Studenten stieg damit auf 3.142. ••• Auf einem Festakt zum 100-jährigen Jubiläum der Musikhochschule bezeichnet Ministerpräsident Peter Harry Carstensen die Einrichtung als Kleinod in der schleswig-holsteinischen Hochschullandschaft.

11. Der Präsident der Handwerkskammer Lübeck, Horst Kruse (63), erhält durch Ministerpräsident Peter Harry Carstensen das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Mit dem Bundesverdienstkreuz wurde ebenfalls vom Ministerpräsidenten die Lehrerin Heidemarie Kugler-Weimann (60) für ihre ehrenamtliche Arbeit zugunsten der Opfer von Unrechtstaten, insbesondere der Juden in Lübeck, ausgezeichnet. ••• Mit einem Sportfest konnte Friedel Schrader als Vorsitzender des TuS Lübeck die für 1 Mio. Euro renovierte Sporthalle in der ehemaligen Walderseekaserne einweihen. ••• Zum weiteren Vizepräsidenten der Universität wurde der Leiter des Instituts für Medizintechnik Prof. Thorsten Buzug gewählt. ••• Der Gesamtpersonalrat der Stadt wendet sich gegen die Sparvorgaben und befürchtet eine Mangelverwaltung.

12. In Moisling wird von der Grundstücksgesellschaft Trave der Grundstein für Neubauten in der Heinzelmännchengasse gelegt, Beginn einer umfangreichen Neubebauung und Sanierung des Stadtteils. Das Investitionsvolumen für die nächsten 15–20 Jahre beträgt 150 Mio. Euro.

13. Eine Arbeitsgruppe des Aufsichtsrates des Flughafens überprüft die Zu-

schüsse, die die Betreibergesellschaft an Ryanair gewährt hat. Danach gab die Gesellschaft pro Fluggast 3,07 € im Jahr des Bürgerentscheides 5,07 € an den Flugbetreiber. ••• Der bisherige Geschäftsführer des Job-Centers (früher GAB), Markus Dusch (47), wird Nachfolger von Karsten Marzian als Geschäftsführer des operativen Bereichs der Lübecker Arbeitsagentur.

15. Die geplanten Windräder von Stockelsdorf könnten die Sichtachsen auf die Lübecker Altstadt so sehr beeinträchtigen, dass der Titel „Weltkulturerbe“ in Gefahr ist. ••• Für ihre bisherige Arbeit in der Bürgerschaft und in den Ausschüssen ehrte Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer für 20 Jahre Tätigkeit: Jean Paul Köpsell, Helga Lietzke, Adelheid Oldenburg, Uwe Oldenburg, Gunhild Duske, Gudrun Albrecht. Für 25 Jahre Tätigkeit: Rolf Müller, Klaus-Günter Droßard, Christel Kripke, Thomas Wiese. Für 35 Jahre Tätigkeit: Reinhold Hiller und für 40 Jahre Tätigkeit Michael Böge.

18. Die Steuereinnahmen der Stadt steigen in diesem Jahr um 16,5 Mio. € Die Mehreinnahmen sollen in erste Linie für den Abbau der Schulden verwendet werden.

19. Der SPD-Ortsverein Kücknitz feiert sein 100-jähriges Bestehen.

21. An den Kosten und an der Ausgestaltung der Nordischen Filmtage beteiligt sich CineStar-Gruppe mit einem erheblichen Betrag. ••• Die Volkshochschule hat eine neue Außenstelle am Falkenplatz, Umbaukosten 580.000 Euro.

24. Ab November sollen aus Niedersachsen rund 170.000 Tonnen Asbestschlamm auf die Deponien in Schönberg und Rondeshagen verbracht werden. ••• Das Rechnungsprüfungsamt weist auf Bewertungsfehler bei der Erstellung der Eröffnungsbilanz im Rahmen der Doppik hin.

26. Wegen der Subventionen an die Ryanair wird Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

27. In Lübeck findet die Ministerpräsidentenkonferenz statt. Hauptberührungspunkte sind der Glücksspielstaatsvertrag, dem sich Schleswig-Holstein nicht anschließen will und die Aufforderung an den Bund, die Nachteile der Schließung

von Bundeswehrstandorten auszugleichen.

29. In St. Petri findet der Tag der Wissenschaft statt.

31. Das Technikzentrum feiert das 25-jährige Jubiläum, es investiert für die Häuser II-V 22 Mio. € in nächster Zeit. ••• Der Landesvorstand der CDU schlägt für die Lübecker Landtagskandidaten Platz 16 (Ulrich Krause) und Platz

26 (Jutta Scheicht) vor, beide haben dadurch kaum eine Chance, in den Landtag zu kommen. ••• Einzige Kandidatin für die Probst-Wahl der Evangelischen Kirche in Lübeck ist Petra Kallies. ••• Der Bund fördert mit 1,5 Mio. Euro die Herzforschung an der Universitätsklinik. ••• Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung fördert die Kita Haus Barbara der Vorwerker Diakonie mit 22.000 Euro. ••• Anlässlich des 60. Jubiläums der Rotarier in Lübeck spenden die drei

Klubs 6.000 Euro für das Förderzentrum der Berend-Schröder-Schule. ••• In der Hansestadt Lübeck waren Ende Oktober 11.019 Arbeitslose gemeldet, 135 (1,2 %) weniger vor einem Monat. Die Arbeitslosenquote ging gegenüber dem Vormonat um 0,1 Prozentpunkte auf 10,5 % zurück. 9.223 Arbeitslose wurden beim Job-Center Lübeck geführt. Ihre Zahl nahm innerhalb Monatsfrist um 66 (0,7 %) ab und gegenüber dem Vorjahr um 643 (7,5 %) zu.

Kleists „Marionettentheater“ eröffnet Verständnis für das Regietheater

Von Günter Kohfeldt

In Lübecks kulturellem Angebot sind ständig neue Schätze zu entdecken. So las Reinhart Moritzen, Lektor und Schriftsteller aus Hamburg, im TheaterFigurenMuseum am 10. Oktober Kleists Essay „Über das Marionettentheater“ anlässlich des 200. Todestages des Dichters.

Dieser Text gehört zusammen mit Abhandlungen Schillers zu den bedeutendsten literarisch-philosophischen Texten der klassisch-romantischen Epoche. Deren Ausstrahlung reicht bis heute, zum Beispiel bis zu den Werken Thomas Manns.

Die Veranstaltung war Teil einer Reihe, in der Reinhart Moritzen u. a. das erste Kapitel aus Goethes „Wilhelm Meister“ vorgetragen hat, das sich ja auch mit dem Marionettentheater befasst.

An die inspirierende Lesung schloss sich dieses Mal ein lebhaftes Gespräch unter den Anwesenden an. Es wurde eingeleitet durch die Erläuterung des praktischen Marionettenspiels, demonstriert von Stephan Schlafke und Silke Techau, Puppenspieler und Theaterwissenschaftler vom KOBALT-Figurentheater Lübeck. Sie machten klar, dass die Marionette sich aus einem Schwerpunkt bewegt. Hieraus entsteht der Eindruck von Grazie, von dem Kleist in seinem Aufsatz ausgeht. Er lässt einen Tänzer darüber nachdenken, wie leicht natürliche Anmut durch bewusste Anstrengung zerstört wird. Die Wiedererlangung einer quasi natürlichen Harmonie schreibt Kleist einem göttlichen Bewusstsein zu und verlegt sie in die Utopie, dazu müsse der Mensch gleichsam „zum zweiten Mal vom Baum des Paradieses essen“.

Hugo von Hofmannsthal charakterisierte Kleists Aufsatz als ein „von Verstand und Anmut glänzendes Stück Philosophie“. Damit zeigt sich, dass Kleist hier ein Kunstwerk geschaffen hat und auf diese Weise

den Gedanken antizipiert, dass auf der Ebene der Kunst das Ziel erreicht werden kann, Ratio und Natur zu versöhnen.

In der Diskussion über Bewusstheit, Reflexion und ihre Auswirkungen auf natürliche Anmut kamen Gedanken Schillers zur Sprache. In seiner Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“ formuliert Schiller zugespitzt: Die Griechen „empfanden natürlich, wir empfinden das Natürliche“. Der moderne Künstler reflektiere über den Eindruck, den die Gegenstände auf ihn machen, nicht über die Gegenstände selbst. Wie kann ihm eine neue Unmittelbarkeit gelingen? In seinen „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen“ kann Schiller den Weg zeigen: Der Mensch sieht sich zwei gegensätzlichen Trieben ausgesetzt: dem Stofftrieb, der ihn den Regungen der Natur unterwirft, und dem Formtrieb, der ihn an den Verstand kettet. Es gibt allerdings einen Weg in die Freiheit: Der Spieltrieb nämlich versöhnt diese beiden Strebungen, hebt ihre Gewalt auf und ermöglicht dem freien Menschen die Erfahrung des Schönen in der Kunst. Im Umgang mit der Kunst erfährt er die Qualitäten des Wahren und Guten und erreicht damit sein Urbild als Mensch: Der Mensch wird erst da ganz Mensch, wo er spielt.

Diese wunderbare Synthese ist immer wieder in unserem Lübecker Theater erlebbar. Immer wieder bezeugen Dirigenten und Regisseure, Musiker und Schauspieler ihre natürliche Freude am Spielen und am Spiel. Für den Zuschauer liegt das eigentliche Ereignis, das tiefe Freude vermittelt, darin, dass das bewusst Kunstvolle sich mit der natürlichen Spielfreude vereint und das Wesen des Kunstwerks zum Erlebnis bringt. Wie die aus einem Schwerpunkt bewegte Puppe den Zuschauer bezaubert, so der aus dem Zen-

trum einer Figur agierende Schauspieler und auch das Stück, wenn dessen geheimer Dreh- und Angelpunkt das Herz einer Darstellung bildet.

An der hiesigen „Rosenkavalier“-Inszenierung von Anthony Pilavacchi (der sogar in einem führenden Blatt „Weltklasse“ attestiert wurde) zeigt sich deutlich eine neue Dimension inszenatorischer Kreativität. Die Handlung wirft Probleme der Identität, des Alterns, der Vergänglichkeit auf. Diese philosophischen Aspekte übersetzt Pilavacchi in eine bildhafte Zeichensprache, die eingebettet wird in den bekannten Handlungsablauf, ohne dessen Fluss zu unterbrechen. Die Wirkung des Stückes wird dadurch intensiviert und ergreift unmittelbar das Publikum. Der Tanz des Lebens und der Todesreigen, die die Handlung einrahmen, erscheinen als innere Bilder der Marschallin, ebenso wie der Sänger, den sie als Todesengel wahrnimmt. Sophie sieht ihr Schicksal im Weg der Marschallin aufscheinen. Dennoch: Sie erhält eine lebende rote Rose am Beginn ihres Weges, sie heiratet aus Liebe.

Die Utopie des „Marionettentheaters“, dass sich natürliche Anmut und rationale Bewusstseinswelt einmal vereinigen mögen, wird ansatzweise in überzeugenden Inszenierungen des Theaters immer wieder verwirklicht. Solche Aufführungen vermitteln mit dem Vergnügen am tieferen Verstehen Lebensfreude im kreativen Mitvollzug.

Im Rückblick auf das Erlebnis der Lesung im Marionetten-Museum ergibt sich die belebende Einsicht, dass selbst ein zunächst doch unauffällig wirkendes Ereignis einen erhellenden Blick auf die große Kulturszene eröffnet. Kleists und Schillers Gedanken erschließen moderne Aufführungspraxis.

Das verrückte Chemielabor

Tag der Wissenschaft in St. Petri mit viel Raum für Kinder

Von Burkhard Zarnack

Im Vorbereitungsgremium für die alljährliche, inzwischen in Lübeck zur Institution herangewachsenen Veranstaltung, Tag der Wissenschaft in St. Petri, wurde immer wieder daran gemahnt, Kinder stärker an Wissenschaft und Hochschule heranzuführen. Dank „MiniMaster“ (Urkundenverleih für Kinder, die am Wissenschaftsbetrieb mit Erfolg teilgenommen haben) und verschiedenen für Kinder ausgesuchten Darbietungen wurde die Veranstaltung in diesem Jahr auch von dieser Gruppe gut besucht. Darüber hinaus herrschte sowohl bei den Ständen, als auch bei den Vorträgen, die, wie jedes Jahr, in 15-Minuten-Beiträgen dargeboten wurden, ein lebhaftes Interesse, sodass sich das Publikum schnell und fachbezogen über die neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen und Erkenntnisse informieren konnte.

Motto: Gesundheit

Zentrales Thema war an diesem Tag „Gesundheit“; für die Ausstellenden und die Vortragenden der Uni und (der entsprechenden Richtungen) der Fachhochschule ein motivierendes Heimspiel. Damit die Musen nicht zu kurz kamen, füllten Studenten der Musikhochschule die (schöpferischen) Pausen, z. B. als Gruppe der „Jazzstrings“ oder als Klavierdarbietung (südamerikanische Tänze).

Die Diagnose von Autoimmunerkrankungen

Christian Lehmann von „Euroimmun“ referierte über Autoimmunerkrankungen, indem er mit Hilfe von verschieden farbigen Luftballons schilderte, wie „Patrouillenzellen“ – verantwortlich für die Erkennung

von Zellen, die den Körper bedrohen – eine „rosarote“ Brille aufsetzen und beginnen, gesunde Körperzellen als feindlich wahrzunehmen. Die 3. Instanz, die Killerzellen, die der falschen Wahrnehmung der Patrouillenzellen folgen, zerstören diese vermeintlich fremden, von den Etikettierzellen gekennzeichneten Eindringlinge und beginnen ihr zerstörerisches Werk. Dem Körper droht eine Autoimmunerkrankung, z. B. in Form einer Darm- oder Rheumaerkrankung. Auch die Zöliakie (Glutenunverträglichkeit) gehört zu den Autoimmunerkrankungen. Die Firma „Euroimmun“, deren Forschung Chr. Lehmann vorstellte, hat Tests entwickelt, wie diese Autoimmunerkrankungen erkannt werden können. Dadurch steht der Medizin ein modernes, sicheres Diagnoseverfahren zur Verfügung.

Das egoistische Gehirn und der Energiemangel: Adipositas?

Dass an der medizinischen Hochschule schon eine ganze Reihe von Jahren über die Frage der Übergewichtigkeit und deren Ursachen geforscht wird, ist spätestens seit der Vorstellung des Buches „Das egoistische Gehirn“ von Achim Peters im Gespräch. Kerstin Oltmanns leitete ihre Darlegungen mit einem



„Magic Andy“ in seiner Show „Das verrückte Chemielabor“

Zitat von Kurt Tucholsky ein: „Dick sein ist keine physiologische Eigenschaft – das ist eine Weltanschauung“ und wollte damit unterstreichen, dass (übergewichtigen) Genussmenschen das eigene Schönheitsideal egal ist.

Bedenklich ist die Tatsache, dass in den westlichen Industriestaaten die Anzahl von Menschen mit Adipositas-Erkrankungen seit den 80er-Jahren stark ansteigt (Menschen mit einem Body-Maß-Index von über 50, das würde z. B. bei einer Körpergröße von 175 cm ein Gewicht von 150 kg bedeuten). Seit 4 bis 5 Jahren verfolgt die medizinische Wissenschaft den Gedanken, dass das Gehirn bei der Gewichtskontrolle des Menschen eine zentrale Rolle spielt, und zwar in Bezug auf die Regelung der Energieversorgung.

Fazit hier: Bei Übergewichtigen signalisiert das Gehirn offensichtlich, dass es über zu wenig Energie verfügt. Es sendet also „Hungersignale“ aus, und zwar auch dann, wenn der Körper eigentlich überver-

Daimlerstraße 6
23617 Stockelsdorf

**ELEKTROHAUS
BETH**

Elektroinstallationen

Hausgeräte

Küchen

www.elektrohausbeth.de Tel. 0451 / 4 90 08-0

sorgt ist. Dieser Zusammenhang bedeutet für die Forschung eine wichtige Diagnose; sie ermöglicht vielleicht eines Tages eine erfolgreiche Therapie. Die Vortragende zitierte in diesem Sinne Churchill: „Dies ist nicht das Ende. Es ist noch nicht einmal der Anfang vom Ende. Aber es ist, vielleicht, das Ende des Anfangs.“

Gesundheit und Infektionen

Sind „Infektionen gesund?“ Diese Frage stellte Werner Solbach, ebenfalls von der MUL (UKSH). Als Anschauungsmaterial gab er im Publikum einen Keimabdruck seiner Handfläche vom Vortag herum und äußerte über Keime die scheinbar lapidare Feststellung: „Wir brauchen sie, sie brauchen uns nicht.“ Denn Keime sorgen für die Produktion von Vitaminen und regen die Verdauung an.

Der wichtige Aufbau des Mikrobioms (Gesamtheit aller den Menschen besiedelnden Mikroorganismen) beginnt nach der Geburt eines Kindes; er dauert ein ganzes Leben. Dieses System basiert auf einer ständigen Kommunikation des Mikroorganismus mit dem körpereigenen Immunsystem. Dafür bedarf es einer ständigen Stimulation.

Im Kindesalter (1. bis 5. Lebensjahr) ist dieser Vorgang besonders wichtig, da in dieser Zeit das immunologische Gedächtnis eines Menschen aufgebaut wird. Solbach betonte in diesem Zusammenhang die Bedeutung des „Immunjoggings“ und meinte mit dieser Begriffsanleihe aus der Sportwelt, dass das Immunsystem ständig angeregt und trainiert werden müsse, um die Antikörperbildung voranzutreiben. „Also kein Sagrotan mitnehmen nach Portugal!“ Im Alltag sei kein übermäßiger Schutz vor Desinfektionen nötig. Ganz anders dagegen in Kliniken, weil Patienten ein abgeschwächtes Immunsystem hätten.

Herzinfarkt und familiäres Risiko

Jeannette Erdmann versuchte einen Zusammenhang zwischen Infarktrisiko und Familiengeschichte herzustellen. Die genetische Komponente sei zwar in der Medizin seit vielen Jahren greifbar, aber bis vor sechs Jahren hätte es für diesen Befund keine wissenschaftlich tragfähigen Belege gegeben. Inzwischen liegen die Ergebnisse vor. Danach gibt es 30–35 unterschiedliche Faktoren, die auf ein genetisch bedingtes höheres Herzinfarktrisiko hinweisen. Diese Faktoren können inzwischen nachgewiesen werden. Im Augenblick würden die Kosten für diese Untersuchung noch nicht von den Kassen übernommen, da aber die wissenschaftli-



che Untersuchungsphase noch nicht abgeschlossen sei, können sich Patienten in der MUL zur Untersuchung melden.

Für die Kinder: MiniMaster-Urkunden-Verleih und „Das verrückte Chemielabor“

Nach der Abschlussvorlesung für Kinder von Amir Mamlouk „Mit der Nase vorn“ erfolgte die Verteilung der Urkunden des 2. MiniMaster-Lübeck-Studienjahres, einer Vorlesungsreihe für Acht- bis Zwölfjährige, an die Kinder. Die Beteiligung war in diesem Jahr sehr erfreulich. Zweifellos ein Höhepunkt für die Kinder war die sich anschließende Experimentier-show von Andreas Korn-Müller (ehemaliger Hochschullehrer, seit 1997 freiberuflicher Chemiker, Entertainer, Fachgebiet „Wissenschafts-Vermittlung“) mit seiner Show: Das verrückte Chemielabor.

„Magic Andy“ eröffnete seine Vorstellung mit einer spektakulären Staubexplosion, deren Feuerball etliche Meter hoch in den Raum von St. Petri stieg. Er mixte

Geheimtinte und erzählte, wie alte und moderne Tintenkiller „funktionieren“, er stellte mit Backpulvermischungen eklige Würmer her, ließ einen geisterhaften Handschuh aus einem Blumentopf wachsen, mischte Stärkebrei an und löschte Kerzen wie von Geisterhand („na klar,

durch CO₂“, kam es aus der Runde der Kinder). Feuerspucken für Kinder und allerlei Mitmachexperimente führten zur Begeisterung bei Kindern und Eltern.

Weitere Themen der Vortragsreihe

waren z. B. „Das Verhältnis von Staat und Gesundheitswesen“, „Mensch versus Krankheitserreger“, „Bauen und Gesundheitsvorsorge“, „Implantierbare Infusionspumpen“ (auch mit einem Stand der Fachhochschule HL) und „Geräusche aus dem Ohr“ (um nur einige zu nennen). Am Schluss gab Iris Klauen, Wissenschaftsmanagement der Hansestadt, einen Ausblick mit dem Thema „Lübeck – Stadt der Wissenschaft 2012“. Sie ist die erfolgreiche Organisatorin dieses Tages der Wissenschaft in St. Petri, eines Zukunftschwerpunktes, der für die Entwicklung Lübecks und dem Bewusstsein seiner Bevölkerung für theoretische und praktische wissenschaftliche Fragestellungen von zentraler Bedeutung ist.

(Fotos: Burkhard Zarnack)

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



*moderne
Zahnmedizin*

seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfsstraße · Adolfsstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfsstrasse.de

Ein Orchester überquert alle Grenzen

Die Lübeck Pop Symphonics vereinen Jung und Alt, Klassik und Pop

Von Sven Rieper, Leiter der Lübeck Pop Symphonics

Nur selten wagen klassische Ensembles den Brückenschlag zwischen der Welt der Klassik und jener des Rock/Pop/Jazz. Im traditionellen Musikgeschäft und seiner Nomenklatur wird noch heute zwischen E- und U-Musik, also „ernster“ und „unterhaltender“ Musik unterschieden. Gut gemachter Rock kann aber genauso ernsthaft und seriös einstudiert und präsentiert werden wie klassische Musikelemente ein immer größer werdendes Publikum unterhalten können – die Lübeck Pop Symphonics, das jüngste der universitären Ensembles, lässt seit 2009 zwei unterschiedliche Musikkulturen miteinander verschmelzen.

Geleitet vom Medizinstudenten Sven Rieper besteht das Orchester aus rund sechzig Aktiven – längst nicht mehr ausschließlich aus studentischen Kreisen, von Anfang an waren auch pensionierte Profis der Lübecker Philharmoniker dabei. Dieses einzigartige Ensemble profitiert vom Elan der Jungen und der technischen Finesse der alten Hasen, über die Jahre ist so eine tolle Gemeinschaft gewachsen, die alleine im Jahr 2011 über zehn Konzerte mit drei verschiedenen Repertoires vor über 3000 Zuschauern aufgeführt hat.

Auslöser für die Gründung dieses ungewöhnlichen Orchesters war das Zusammentreffen von vier jungen Musikern aus Lübeck und Umgebung, die ihre unterschiedlichen musikalischen Neigungen in einem – aus damaliger Sicht größtenwahnsinnigen – Projekt vereinigen wollten: Marvin, Pianist und Filmmusikfan, wollte Hans Zimmers „Fluch der Karibik“ in großer Besetzung hören, Joachim, Jazztrompeter und -pianist, plädierte für groovige Bläserbakings. Johannes, der Gitarrist und Liedermacher, zog als bekennender Bob-Dylan-Fan ganz andere Saiten auf, Sven wollte nach der Premiere seines eigenen Musicals gerne weiter musikalisch am Broadway bleiben. Die Gründung der Pop Symphonics in ihrer heutigen Besetzung – volles Sinfonieorchester, Rockband, Chor und Solisten – mag man schwärmerisch visionär nennen; eigentlich war es aber der kleinste gemeinsame Nenner der vier Musiker und damit nur logische Konsequenz.

Die positive Resonanz der ersten Konzerte überraschte die Musiker des ei-

gentlich nur für ein einmaliges Konzert geplanten Projektorchesters: Noch heute glänzen die Augen der Musiker bei der Erwähnung des „Schuppen 6“-Konzerts im Juli 2009 – die mitreißende Stimmung im vollkommen überfüllten Hafenschuppen, ein Heiratsantrag auf offener Bühne und standing ovation. Die künstlerische Zusammenarbeit mit Solisten wie Alexander Witsch, Franziska Hyzy, Pan Da, Jennifer Treusch, Markus Richter, Henning Kothe und Monique Wengler genauso wie die Kooperation mit der Lübecker Soulformation „Have Mersey“ bereichern das Repertoire, das von Klassikern der Filmmusik über Broadwaymusical bis hin zu orchestral arrangiertem Rock/Pop/Jazz reicht.

Im Dezember 2011 folgt ein weiterer Meilenstein für das Orchesterprojekt: Eine Zusammenarbeit mit dem Universitätschor der Lübecker Hochschulen wird über 120 Musiker auf die Bühne bringen und dem geneigten Zuhörer die epische Klangfülle des „Herr der Ringe“ genauso darbieten wie Queens Hymne „Bohemian Rhapsody“. Für diesen Zweck wird das Audimax der Universität am Mönkhofer Weg wieder in einen Konzertsaal verwandelt. Aber auch für leisere Töne bleibt Raum – es ist schließlich Advent und damit Zeit, dass „Kevin allein zu Haus“ bleibt und der „Polarexpress“ Zuschauer und Musiker gleichermaßen auf eine Reise in ein neues, magisches Musikprojekt nimmt.

Franziska Hyzy, Medizinstudentin, Viola und Sologesang

Im ersten Semester (WS 06/07) traf ich in der Mensa auf Sven und vermutlich waren wir schon zwei Sätze später beim Thema Musik angelangt. Kurz danach hatten wir unsere erste Session und waren (hoffentlich) beide glücklich über dieses Zusammentreffen von Klavier, Saxophon und Gesang.

Seitdem ist viel passiert – durch die frühe Begegnung mit Sven konnte ich miterleben, wie aus einem kleinen Ensemble ein 60-Personen-Orchester geworden ist, welches immer weiter wächst, in ganz vielerlei Hinsicht, und ich durfte Teil davon sein. Es liegt sicherlich auch an den wunderschönen Stücken, die wir spielen, dass nach einer guten Probe alle strahlen

und sich auf das nächste Konzert freuen, aber ich habe oft das Gefühl, dass da noch mehr ist: eine Zufriedenheit durch das gemeinsame Musizieren, ein Einander-kennenlernen und -verstehen. Die Pop Symphonics können begeistern, weil sie selbst begeistert sind und weil so viel Herz in jedem Stück steckt.

Ingo Kaminski, Pensionär, Violine

Ich bin pensionierter Geiger der Lübecker Sinfoniker und hier Stimmführer der 2. Geigen. Zu den Pop Symphonics bin ich durch Sven gekommen. Wir lernten uns im Ratzeburger Bach-Orchester kennen. Mich reizte daran, in meinem Alter noch einmal mit jungen, passionierten Instrumentalisten ein derartiges Projekt auf die Beine zu stellen.

Alle Konzerte waren für mich ein großes Erlebnis. Die Begeisterung der jungen Leute mitzuerleben, war für mich immer großartig. Ich hätte nie gedacht, dass wir einmal das werden, was wir jetzt sind. Um den Erhalt des Orchesters zu sichern, sollten wir junge Musiker aus dem Lübecker Raum für uns interessieren können. Das heißt: noch bekannter werden.

Monique Wengler, Bandmitglied, Sologesang

I was lucky to be a part of a soul / rock band at that time called „Have Mersey“, when the director of the Lübeck Pop Symphonics, Sven Rieper, decided to try something new with a „Classic meets Pop“ theme. I must say, I was „over the moon“ (meaning extremely excited) with this opportunity to express myself as a performer together with 40-50 classical musicians, a chorus and my band all together on one stage at the SAME time!!! Besides the fact that everyone in the orchestra welcomed me with open arms, the audience extremely appreciated what we delivered in the concert. The feedback was overwhelming and wonderful!!!

I knew at once that this was something that I would love to continue doing especially as we have become one family after our trip to Kopenhagen. A full weekend of rehearsing, performing and „being“ as one in Denmark did us all well. AND... the Danish folk appreciated and applauded what we gave of ourselves on the stage.

The Lübeck Pop Symphonics are so flexible in what they can perform ... whether it is from a musical, or a rock piece or music from another generation, they can deliver!!! I only hope that they can incorporate me into their program for the next few centuries!!! ;-) I would be more than happy to continue working with them as they feed my soul... and I think that I feed theirs!! ... And the audience benefits from our common love!!

Thank you Lübeck Pop Symphonics!!

Andreas Moser, Universitätsprofessor, Violine

Wie ich zu den Lübeck Pop Symphonics gekommen bin: Als eine Doktorandin unserer Klinik ein Plakat einer Konzertankündigung aufhing, wurde ich das erste Mal auf die Lübeck Pop Symphonics aufmerksam, jedoch ohne zu wissen, welche Art Orchester sich dahinter verbarg. Auf meine Frage nach der Zusammensetzung und dem Lebensalter der Orchestermitglieder erwartete ich in etwa Folgendes: „20-25 Jahre und an einer Hochschule Lübecks studierend“. Zugegeben, zu meiner großen Freude, war das nicht die Antwort, sondern: „Im Alter nach oben offen, ... und ich wäre auch nicht der Älteste, ... und wenn ich als Geiger mitspielen wollte, könne ich gerne an einer Schnupperprobe teilnehmen.“ Ich war überrascht, verblüfft und habe mich gefreut. Und so nahm dann alles seinem Lauf.

An den Lübeck Pop Symphonics begeistert mich zum einen die Offenheit und das unkomplizierte Miteinander (ansonsten wäre mir ja der Einstieg gar nicht möglich gewesen). Zum anderen, dass trotz oder vielleicht gerade aufgrund des sehr unterschiedlichen Hintergrunds der Musiker – im Wesentlichen sind es ja Studierende aus der Medizin, den Naturwissenschaften, der FH und der Musikhochschule – eine Spielfreude besteht und eine orchestrale Begeisterung entsteht, die gerade bei den Konzerten offensichtlich wird und auf das Publikum überspringt.

Solange es Studierende gibt, die Ihr Talent und Ihre Leidenschaft für die Musik leben, solange dürfen wir uns auf wunderbare Konzerte der Lübeck Pop Symphonics freuen.

Steffen Sammann, Informatiker, Soloposaune

Das Sommerkonzert 2009 hatte ich noch als Zuhörer miterlebt, da mich zwei Mitglieder der Lübeck Pop Symphonics (LPS), die aus meinem Posaunenchor Büchen-Pötrau e. V. kommen, eingeladen



Foto: Sven Rieper

hatten. Ich hatte privat ein großes Interesse und eine Leidenschaft für orchestrale Filmmusik. Man muss mir das Leuchten in den Augen angesehen haben, als die erste Posaune der LPS aus Zeitgründen nicht mehr spielen konnte und ich vom Stimmführer des Blechs zur Schnupperprobe eingeladen wurde. Daraus sind seit 2010 eine Menge Konzerte mit meiner Beteiligung geworden. Zudem hat es mich durch tatkräftiges Engagement in den Vorstand der LPS verschlagen.

Die Konzerte im Januar 2011 haben mich nicht nur als Musiker, sondern auch als Organisator belohnt. Mit zwei im Vorfeld nahezu komplett ausverkauften Konzerten in Travemünde und Lübeck, mit einer sehr coolen Orchester-, Band- und Solistenbesetzung, mit einem klasse Publikum, mit klasse Stimmung in Orchester und Publikum waren es zwei Konzerte zum Dahinschmelzen.

Wir bemühen uns momentan um neue Mitglieder. Wenn das Orchester die jährlichen Umbrüche durch Studenten, die ins Berufsleben treten, immer wieder verkraftet, dann sehe ich die LPS in naher Zukunft auch einmal im Großen Haus oder gar (das wäre ein Highlight) in der MuK in Lübeck konzertieren. Die Zuhörerzahlen der LPS-Konzerte würden das Große Haus schon jetzt füllen.

Karl-Friedrich Klotz, Narkosearzt, Konzertbesucher

So ein Konzertbesuch bei den Lübeck Pop Symphonics hat es in sich. Da wurde auf dem Campus extra ein Konzertsaal gebaut, der zwischen den Konzerten auch

als Hörsaal Verwendung findet, doch dieses Audimax reicht schon lange nicht mehr. Viele Interessierte müssen auf Zusatzkonzerte verwiesen werden. Diese Chance sollten sie aber auch annehmen, denn sonst entgeht ihnen etwas ganz Besonderes.

Die Programme greifen auf Oldies und Evergreens zurück und lassen durch die Auswahl immer eine besondere Stimmung entstehen. Oft Gehörtes wird von begeisternden Musikern neu interpretiert und schon bald kommt Stimmung ins Publikum. Auch wenn das Orchester zunächst recht viel Publikum aus den Lübecker Hochschulen hatte – man kennt sich ja gegenseitig – so hat es nun auch außerhalb der Uni eine tolle Zugkraft entwickelt und das nicht nur in Lübeck und Umgebung, sondern auch im befreundeten Ausland in Kopenhagen.

Von vielen Musikern werden bei den Konzerten Hochleistungen abgefordert, so muss die Bratscherin Franziska Hyzy für das nächste Stück als Solosängerin auf das Podium flitzen und der Dirigent Sven Rieper hat auch große Wege zu absolvieren, wenn er immer wieder Instrumente übernehmen muss – Saxophon oder Piano. Solche Szenenwechsel werden dann geschickt für kurze Moderationen genutzt, die den Konzertbesuch zu einem Genuss machen.

Man kann gespannt sein, wie sich dieses engagierte Ensemble weiterentwickelt, denn in einem Uni-Orchester ist naturgemäß immer Bewegung. Ein Schaden ist daraus aber sicher noch nicht entstanden. Wir können uns auf weitere tolle Abende freuen.

Alles über meine Mutter

Von Claus-Peter Lorenzen

... erfährt der Zuschauer der Bühnendaption des oscarprämiierten Filmes von Pedro Almodovar im Theater Lübeck; eigentlich aber wollte der gerade 17-jährige Esteban (Joseph Reichelt bemüht sich etwas sehr, den Jugendlichen zu mimen) al-

Vaterbild drängen Fragen auf – wie geht der erwachsen werdende Esteban mit diesem Thema um, wie die Mutter mit dem drängenden Wunsch, was macht das mit der Beziehung – alles bleibt offen. Kurz noch ein Exkurs zur Organspende – Ma-

durch Barcelonas Nachtleben dem Zuschauer das Milieu näherbringt, kann dies auf der Bühne nur stilisiert werden. Nun beginnt für Manuela die Suche nach Lola, bei der sie deutlich abschweift. Sie verdingt sich als Assistentin bei Huma Rojo, ersetzt deren Partnerin und Gespielin Nina (sehr attraktiv und stets vulgär-aggressiv mit Claudia Hübschmann besetzt), lernt die Nonne Rosa kennen, die sich ebenfalls als gefallenes Mädchen entpuppt. Schwanger ist sie – und da schließt sich der Kreis – von Lola, der immer noch nicht aufgetaucht ist. Ihn treffen wir erst bei der Beerdigung Rosas, die die Entbindung von ihrem kleinen Esteban nicht überlebt und sich bei Lola auch noch mit HIV angesteckt hat. Die großartig inszenierte Beerdigung – anders als im Film ohne Schnitte und voller Langsamkeit – ist der emotionale Höhepunkt der Inszenierung, hier spielt das Theater seine Stärke ganz aus.

Lola (Thomas Schreyer) entpuppt sich anders als Agrado als Monstrosität. Dem Tode nah ist er, der früher Esteban hieß, berührt über das nun zweifache Vatersein und Söhnen mit seinem Namen. Manuela – deren herzerwärmende Güte das ganze Stück prägte – verzeiht so auch ihm, nimmt sich des kleinen Esteban an, der wundersamerweise nicht an HIV erkrankt. Fazit: Ein loh-

nender, wenn auch zwiespältiger Abend mit großartigen Schauspielern, vielen angerissenen dunklen Fragen, nach wie vor unverständlichen Transvestiten und einer alles verzeihenden Mütterlichkeit.



Ingrid Noemi Stein (Schwester Rosa), Astrid Färber (Manuela), Matthias Hermann (Agrado), Susanne Höhne (Huma Rojo)
(Foto: Thorsten Wulff)

les über seinen Vater wissen – von dem er bisher nur wusste, dass er einen hat. Dies wünscht er sich an seinem Geburtstag von seiner Mutter Manuela – großartig, mitunter sehr berührend gespielt von Astrid Färber. Stattdessen bekommt er Theaterkarten, sieht „Endstation Sehnsucht“ mit Huma Rojo – ganz als Diva mit Susanne Höhne bestens besetzt. Die Jagd nach einem Autogramm wird ihm nach der Vorstellung zum Verhängnis, er stirbt.

So beginnen Film und Theaterstück, Esteban lässt die Mutter allein zurück. Den Zuschauer allerdings auch. Die ersten Eindrücke einer inzestuös wirkenden Mutter-Sohn-Beziehung ohne Vater und

Manuela arbeitet selbst als Krankenschwester im Bereich der Transplantationsmedizin, nun ist sie plötzlich Angehörige. Das ernste Thema wird allenfalls angerissen. Statt nun den Sohn mit seiner Herkunft zu konfrontieren, macht sich Manuela selbst auf, den Vater zu suchen und kehrt von Madrid nach Barcelona zurück. Schon bald wird klar – es handelt sich um Lola, einen Mann, der sich hat Brüste operieren lassen, die männlichen Geschlechtsorgane aber behalten hat.

Auf der Suche nach Lola trifft sie Agrado (glänzend gespielt und kaum wiederzuerkennen Matthias Hermann), ebenfalls einen Mann in Frauengestalt,

der als Prostituierte arbeitet. Spätestens hier wird deutlich, dass sich nicht jeder Film für die Bühnenumsetzung eignet. Während der Film bei einer Fahrt



Astrid Färber (Manuela), Matthias Hermann (Agrado)
(Foto: Thorsten Wulff)

lichthaus
qu | querfurth

...wir machen das Licht

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

lichtplanung
leuchtausstellung
elektro-installation
reparatur-service

Bauen für die 2.000-Watt-Gesellschaft

Im 12. ArchitekturSommer ging es um „Klimaschutz und Baukultur“

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Der ArchitekturSommer 2011 des ArchitekturForums Lübeck fand zum 12. Mal statt, in diesem Jahr in enger Zusammenarbeit mit der VHS. Thema war „Klimaschutz und Baukultur“. Zu diesem Zweck wurde die Ausstellung „Bauen für die 2.000-Watt-Gesellschaft. Der Stand der Dinge“ aus Zürich geholt. Sie dokumentiert das Ziel der Stadt Zürich, den Pro-Kopf-Energieverbrauch von derzeit 6.300 Watt auf 2.000 Watt pro Person in zwei Schritten bis zum Jahr 2050 zu realisieren (Vergleichswerte heute: USA 13.000 Watt, Afrika 500 Watt, die Schweiz in den 50er-Jahren 2.000 Watt). Eine Volksabstimmung hat die Zielsetzung verbindlich gemacht, übrigens mit 74 %. Wichtige Projekte, die die deutliche Reduzierung des Energie-Verbrauchs angehen, werden in der Züricher Ausstellung gezeigt. Die Ausstellung in Lübeck wird ergänzt durch die Präsentation verschiedener Lübecker Projekte, die neue Wege gehen. Eines dieser Lübecker Projekte (aus dem Hochschulstadtteil), das Greenbuilding – AWK-Bürogebäude, erhielt 2010 von der Deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen so etwas wie eine Goldmedaille („Vorzertifikat in Gold“).

Die Architekten und Stadtplaner sind gefragt. Aber es ist auch ein neues Denken notwendig. Vor allem die Zersiedelung steht auf dem Prüfstand. Die vermehrte Nachfrage nach dem Wohnen im verdichteten Innenstadtbereich macht deutlich, dass die Dinge im Fluss sind. Das Auto steht auf der Anklagebank. Wohnen im Innenstadtbereich und der Verzicht auf ein eigenes Auto ergänzen sich. ÖPNV und Car-Sharing werden sich weiterentwickeln. Der Züricher Publizist Daniel Kurz betont in dem interessanten Begleitkatalog, dass die 2.000-Watt-Gesellschaft kein Verzichtprogramm ist, aber neue gesellschaftliche Werte voraussetzt: eine Kultur der Langsamkeit, Wertschätzung des Lokalen und Kleinräumigen, bewussten Konsum, aber auch gemeinschaftliche Werte und ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge.

Der Bausenator Franz-Peter Boden forderte bei der Eröffnungsveranstaltung ein Umdenken. Er verwies darauf, dass relativ preiswerte Grundstücke ein Umdenken behindern. Die Menschen wer-



Greenbuilding – AWK-Bürogebäude

(Foto: Nikolaus Herrmann, Hamburg)

den dazu verführt, viel Platz für ein Haus zu beanspruchen. Auch der Vorsitzende des ArchitekturForums, Rainer Steffens, sagte: „Wir müssen etwas tun!“ Das ArchitekturForum will Anregungen geben. Es will auch etwas erreichen. Letzten Endes ist es das Ziel, einen ähnlichen Beschluss wie den in Zürich in Lübeck zu realisieren.

In Deutschland setzt man bisher eher auf Einsicht als auf neue Gesetze. Immerhin griff auch der Lübecker Bürgermeister Bernd Saxe das Thema im Wahlkampf auf, er verwies auf die Neubebauung der nördlichen Wallhalbinsel: „Wir haben den Ehrgeiz, an diesem Ort ein 2.000-Watt-Quartier als Vorbild für den Klimaschutz zu schaffen“. Eine „interessante Stadtentwicklung“ ist seiner Meinung nach möglich. Man sollte den Satz gut bewahren und ggf. daran erinnern.

Das Thema der beiden Ausstellungen und der ergänzenden Vorträge berührt den Kern heutigen Bauens. Gefragt ist nachhaltiges Bauen. Neben der Energieeffizienz müssen auch stärker soziale und ökonomische Kriterien berücksichtigt werden. Sanierung hat Vorrang vor Neubau. Ziel muss das Niedrig-Energie-Haus

werden oder sogar das „Passivhaus“ oder das „Plushaus“, das mehr Energie produziert, als es braucht. Übrigens: Wegen der langen Nutzungszeit haben Altbauten gute Werte.

Wo liegen die Probleme? Zum einen müssen genau überprüfbare Kriterien für die Effizienz gefunden werden, zum anderen besteht die Gefahr von staatlicher Bevormundung und Gängelung. Und das Dämmen von Häusern stört mitunter die Ästhetik. Trotz alledem: Zürich ist auf dem Weg zur Ökocity. Konkrete Maßnahmen überzeugen in besonderer Weise: So erhalten beispielsweise viele Züricher von ihren Wohnbau-Gesellschaften statt eines Parkplatzes eine Jahreskarte des ÖPNV. Das wirkt. Mit dem Thema „2.000-Watt-Gesellschaft“ haben die Organisatoren des ArchitekturSommers ins Schwarze getroffen. Wir sind gefragt. Wie wäre es mit einer Volksabstimmung?

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

WIR BERATEN
SIE GERN!



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

Aufbruchstimmung beim NDR

Ein ungewöhnlicher Saisonauftakt war es (29. Oktober), wie eine Wandlung, spürbar schon am Programm: Erlesenes, Bekanntes auch, aber alles in erfrischend neuer Art. Das bewirkte Thomas Hengelbrock, nicht zum ersten Male vor dem NDR-Orchester, jetzt aber als Chefdirigent. Seine Herangehensweise ist noch gewöhnungsbedürftig: ohne Taktstock, mit großen Armbewegungen, dennoch kammermusikalisch denkend. Das fordert er auch vom Orchester, wenn er dessen Gespür Steigerungen etwa bei Überleitungen überlässt. Viel hat er sich mit historischer Aufführungspraxis beschäftigt. Nicht orthodox, also mit Instrumenten alter Bauart, entfaltet er den klaren Orchesterklang mit filigranen melodischen Bögen und sorgfältigem Gewichten von Haupt- und Nebenstimmen.

Rossinis Tell-Ouvertüre bot erste Einblicke. Schon der reizvolle, von Cellisten geliebte Beginn hatte Ruhe und wunderbare Klangfülle. Großartig, wie die Pauke sich einmischt, die Streicher darauf reagieren, wie Stimmungen sich entwickeln, nicht nebeneinander stehen, bis hin zu den dynamischen Kontrasten und dem furiosen Finale. So viel jubelnde Zustimmung gab es nach einem Eröffnungstück selten.

Auch Ravels elegantes G-Dur-Klavierkonzert überraschte, nicht zuletzt dank der überzeugenden Alice Sara Ott. Ein kongeniales Miteinander verband die erst 23-jährige deutsch-japanische Pianistin, den Dirigenten und das Orchester. Ein kammermusikalischer, lyrisch bestimmter Ansatz, ein wunderbar ausbalanciertes Gewichten von Solopartien und Passagenwerk, zudem Temperament und Spielfreude, alles ließ die Komposition mit ihren Anklängen an den sinfonischen Jazz gershwinischer Prägung mustergültig und neu werden. Für den großen Beifall dankte Alice Sara Ott mit Liszts gis-Moll-Etüde „La Campanella“, in der ihre brillante Leichtigkeit noch einmal aufblitzte.

Beethoven dann zum Schluss. Seine „Eroica“ wirkt immer wieder wie seine vollkommenste Sinfonie. Hengelbrock arbeitete im ersten Satz fein die dynamischen Akzente heraus, durchleuchtete die thematischen Spannungen. Den zweiten nahm er fließender, entzog ihm den Marsch-Charakter, betonte dafür den Trost in der Musik und stellte so Scherzo und Finale mit ihm in einen großen Bogen. *Arndt Voß*

Händels Oratorium „Samson“ als Schulprojekt

Packende Chöre und ergreifende Arien zeichnen Händels Drama „Samson“ aus. Er versteht es, die verschiedenen Gefühlslagen und Affekte der Protagonisten wirkungsvoll in Musik umzusetzen. An einer solch komplexen Partitur lässt sich viel lernen. So kam die Idee auf, Schülern des Johanneums zu Lübeck und des Ernst-Barlach-Gymnasiums in Kiel die Möglichkeit zur Erarbeitung dieses Werkes als Chorsänger oder Instrumentalist zu ermöglichen. Die Streicher wurden dabei von Experten aus dem Göttinger Barockorchester in barocken Spieltechniken unterwiesen. Die Chöre aus Kiel und Lübeck hatten etliche Wochen z. T. gemeinsam die nicht leichten Chorsätze einstudiert. Das muss viel Freude gemacht haben, denn die Begeisterung der Jugendlichen an dieser Musik war in der Lübecker Aufführung unter Leitung von Eva-Maria Salomon im Dom am 29. Oktober deutlich spürbar. Wenn auch nicht jeder Ton in den Koloraturen ganz präzise kam und die Männerstimmen manchmal herausstachen, so war doch der frische und jugendliche Klang des stattlichen Chores eine Freude und ließ die Chorsätze zu Höhepunkten des Abends werden.

Unter den fünf Solisten hatten der Tenor Knut Schoch als Samson und Henning Voss als dessen Freund Micah die umfangreichsten Partien. Sie konnten sowohl stimmlich als auch im Ausdrucksvermögen überzeugen, auch wenn Schochs klarer Stimme der letzte tenorale Schmelz fehlte, was aber einem „Samson“ vielleicht auch nicht ansteht. Die Altus-Stimme von Voss gefiel durch ihren warmen und in allen Lagen angenehmen Klang.



Erfreulich wusste sich auch die Sopranistin Tanya Aspelmeier zu präsentieren, auch wenn sie sich nicht immer gegenüber dem Orchester durchsetzen konnte. Großartig war ihre Bravourarie mit Trompetenbegleitung zum Ende des Oratoriums. Masaki Ito, Bassist aus Japan, war als Vater Samsons gut besetzt. Seine nicht sehr große Stimme klang schon etwas verbraucht, war aber der Partie durchaus gewachsen. Stimmlich kräftiger und technisch meist souverän trat der Bassist Jorge Alberto Martinez in seiner kleinen Partie als Riese Harapha auf.

Lang anhaltender und verdienter Applaus und Jubel des Publikums für eine schöne Leistung belohnte die Mitwirkenden. *Arndt Schmoor*

Kücknitzer Kirchenkonzert bot viel Abwechslung

Johann Sebastian Bach und Wolfgang Amadeus Mozart an einem Abend, in ein und derselben Kirche. Vorbei sind also – Gott sei Dank – die Zeiten, in denen Bach nicht in einer katholischen, Mozart nicht in einer evangelischen Kirche erklang oder erklingen durfte. Von den Programmenten hatte Mozart (katholisch) in der Kücknitzer Johanneskirche (evangelisch) sogar das Übergewicht. Kirchenmusiker Norbert Drechsler hatte eingeladen. Zu seiner Kantorei an St. Johannes hatte er ein stattliches Orchester und ein Quartett bewährter Gesangssolisten engagiert.

Am Beginn des Konzertes stand die Bachkantate „Du sollst Gott, deinen Herren, lieben“ (BWV 77) aus dem ersten Leipziger Kantatenband. Ein Werk mit mindestens einer Besonderheit: Die Altarie „Ach, es bleibt in meiner Liebe lauter Unvollkommenheit“ wird von hohen Trompetengirlanden begleitet. Mit kräftigen Akzenten ließ Drechsler den Eingangsschor musizieren. Solisten, Chor und Orchester spielten sich gut aufeinander ein. Der Dirigent sorgte mit deutlicher Zeichengebung für den nötigen Zusammenhalt.

Ein Parastück für Sopranistinnen ist Mozarts Solo-Motette „Exultate, jubilate“. Kumiko Koike-Clausen gestaltete die Verse und das abschließende Halleluja mit lockerer Stimme und sauber sitzenden Koloraturen. Im Programm folgte eine frühe Mozartsinfonie (Nr. 23, D-Dur, KV 181). Hier erwies sich das Orchester als Einheit. Klar gegliedert klang der Kopfsatz, dem sich unmittelbar das elegante Andante anschloss. Fröhliches Rondo-Musizieren bescherte der Schluss.

Kontrapunkt zur Bachkantate war im zweiten Teil Mozarts sogenannte Krönungsmesse (KV 317). Die Chortheile, insbesondere die Forte-Passagen, nahmen die Zuhörer gefangen. Gut aufeinander abgestimmt beziehungsweise eingesungen das Solistenquartett. Neben der fleißigen und an diesem Abend besonders geforderten Kumiko Koike-Clausen – anrührend ihr Agnus Dei – stand Barbara Rohlf (Alt), die ebenfalls einen hervorragenden Eindruck hinterließ. Martin Hundelt gab der Tenorpartie gestalterische Kraft, Raphael De Vos (Bass) war ein stets zuverlässiger Partner. Bei der Aufführung des beliebten Werkes hatte Norbert Drechsler sich etwas Besonderes einfallen lassen. Wie zu Mozarts Zeiten üblich, setzte er zwischen Gloria und Credo ein reines Instrumentalstück, die sogenannte Epistelsohne KV 327. Kantate, Motette, Sinfonie, Messe – das abwechslungsreich gestaltete Programm kam beim Publikum bestens an.

Konrad Dittrich

„Jugend kulturell“ – Mitreißendes Jubiläumsdoppel

Seit die HypoVereinsbank „Jugend kulturell“ im gesamten Bundesgebiet durchführt, sind die Förderveranstaltungen künstlerischen Nachwuchses in Lübeck sehr viel seltener geworden. Am 25. Oktober allerdings wurden wieder einmal besondere Talente präsentiert, Preisträger aus Kabarett und Musical und die Klezmer-Gruppe Yxylag. Das war zum einen ein Geschenk von „Jugend kulturell“ an die Musikhochschule zum 100-Jahr-Jubiläum. Sie hatte immer wieder mit Rat und Tat geholfen, nicht zuletzt durch das Bereitstellen von Räumen. Dann war es zum anderen ein Geschenk an sich und die Zuschauer. 30 Jahre zu bestehen ist allemal ehrenwert.

Tilman Birr eröffnete das vielseitige Programm. Der Frankfurter Kabarettist und Wahlberliner sammelte Erfahrungen auf Lesebühnen und bei Poetry Slams. Jetzt präsentierte er sich vielseitiger, mit kecken Ein- und Überleitungen, mit Songs zur Gitarre, etwa mit dem über das Nacktsein und die Autorität, und dann mit Sprachartistik bei kleinen Alltagsberichten als Studentenjobber. Gipfel aber war die Lesung aus seinem noch zu veröffentlichen Buch. Die Erfahrungen als Stadtführer, vor allem die mit dem querköpfigen Eberhard und der Problematik des Kennens amüsierten durch freche Charakterisierung, Wortwitz und gekonnten Vortrag.

Katharina Eirich ist zwar in Russland geboren, wuchs aber in Leipzig auf. Jetzt ist sie in Halle fest engagiert. Schnell wechselnde Verkleidungen halfen, Atmosphäre zu schaffen bei den Couplets von Gerhard Bronner, Peter Lund oder denen aus der „Rocky Horror Picture Show“ und dem „Kleinen Horrorladen“. Glanzpunkte waren die Auftritte aus „Baby talk“ als Frau, die mit ihrem Körper in Disharmonie lebt, und der in Friedrich Hollaenders „Stroganoff“. Sie bannte tanzend und singend ihr Publikum, am Flügel unterstützt von Arne Donadell.

Für die Gruppe „Yxylag“ war es ein Heimspiel. Und doch ist jedes Publikum sofort mitgerissen durch ihren Schwung und die unbändige Spiellaune. Ihr gekonnter Mix aus der vitalen, zugleich sentimental Klezmermusik und der dynamischen Jazzelemente macht jeden Beitrag neu, den eines traditionellen Stückes serbischer Herkunft oder Sholom Secundas „Bei mir bist du scheyn“ wie den mit eigenen Kompositionen.

Moderator Markus Tirok hatte leichtes Spiel. Die jungen Künstler begeisterten für sich.

Arndt Vofß

Storm und der Familiensinn

Am 29. Oktober wurden im reichlich gefüllten Lübecker Hafenschuppen 6 unter dem Motto „Es ist ein Flüstern“ Musik, Texte und Bilder zu Theodor Storm präsentiert.

Storms Lyrik zeigt wie die Novellistik des Dichters einfühlerisches Erleben der heimischen Landschaft, sein Gespür für zarte, elegische Regungen des Gefühls, die seelische Spannung von Lebensdurst und Wissen um die Vergänglichkeit. In knappen Stimmungsbildern von starker Bildkraft, wie z. B. in dem Gedicht „Die Stadt“, hält er seine norddeutsche Heimat fest, vor allem die elementare Natur des nordischen Meeresstrandes.

Storms Bindung an die Überlieferung und an die alten Sitten und Gebräuche haben ihn zum Dichter des Weihnachtsfestes, mit der Freude am Weihnachtsbaum und Weihnachtskuchen, überhaupt zum Lobredner des Familiensinns gemacht. Er liebte die Geselligkeit, aber trotz der Bindung an die Umwelt fühlte er beim Grübeln über Leben und Tod, wie einsam der Mensch ist, zumal er den christlichen Trost und den Gedanken der Unsterblichkeit entschieden ablehnte. Solche dunklen Töne klingen auch in seiner Lyrik auf, wenn er die verlorene Liebe, die Vergänglichkeit

allen Lebens beklagt, wie z. B. im Poem „Über die Heide“.

Rainer Luxem rezitierte bei dieser Veranstaltung der Musik- und Kunstschule Lübeck Lyrik und anheimelnde, drollige, aber auch hintergründige Prosa Theodor Storms, wie z. B. „Wenn die Äpfel reif sind“ und „Der kleine Häwelmann“. Für die stimmungreiche und mitreißende musikalische Umrahmung sorgten die Gruppe „Drageth“ aus Husum, Gerd Belaieff, Manuel Knortz, Kalle Johannsen und Jens Jesse, die die Vertonungen der gehaltvollen Texte Theodor Storms, Klaus Groths, von Manuel Knortz, Moritz Jahns, Jens Jesses, Heinrich Diers und Christophe Barratiers präsentierten.

Der Kinder- und Jugendchor „Vocalino“ der Musik- und Kunstschule Lübeck unter der Leitung Gudrun Schröders begleitete die Gruppe mit Feuer, Leidenschaft und Hingabe. Birte Brunhoeber ergänzte am Klavier.

Außerdem wurden bei diesem faszinierenden multimedialen Event gezeichnete und gemalte Bilder von den Teilnehmern der Musik- und Kunstschule Lübeck gezeigt.

Alle Akteure wurden schließlich mit sehr viel Beifall bedacht, für den sie sich mit einer reizvollen Zugabe bedankten.

Lutz Gallinat

Redaktionsschluss

für das am 26. November erscheinende Heft 19 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 16. November.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Förderpreis „Jugend-Gesundheit 2011“ geht an die „Waldmäuse“

Die Gemeinnützige zeichnet einen Waldkindergarten aus

Von Hagen Scheffler

Das kleine Festkomitee ist im Kleingartengelände Tilgenkrug in Israelsdorf vollständig versammelt: Die „Gemeinnützige“, die den Förderpreis „Jugend-Gesundheit 2011“ seit 1997 alle zwei Jahre für vorbildliche ehrenamtliche Aktivitäten im Bereich der Gesundheitserziehung verleiht, ist vertreten durch die beiden Direktoren, Antje Peters-Hirt und Helmut Wischmeyer; vor Ort ist auch Frau Dr. Kashlin Butt als Vertreterin des Gesundheitsamtes. Doch von den „Waldmäusen“

ist auf ihrem Platz zwischen ihren zwei kleinen Hütten im Kleingartengelände überhaupt nichts zu sehen, aber hörbar sind sie schon. Ein fröhliches Stimmengewirr nähert sich langsam durch das Unterholz des herbstbunten Waldes. Dann sind sie da: warm eingepackt, rote Wangen – 16 selbstbewusste „Mäuse“, die den Besuch ohne großes Aufsehen umrunden und unter Anleitung von Lukas Weckmann, der hier als sozialpädagogischer Assistent arbeitet, Aufstellung nehmen. Nicht jeder



Die „Waldmäuse-Familie“ und ihre Gäste; letzte Reihe von links: Helmut Wischmeyer (stellv. Direktor der Gemeinnützigen), Dr. Kashlin Butt (Gesundheitsamt Lübeck), Antje Peters-Hirt (Direktorin der Gemeinnützigen), Gesine Goltz, (Vorsitzende des Trägervereins „Schutzverband Deutscher Wald“, Kreisverband Lübeck e. V., Sabine Hirsekorn (päd. Leiterin des Waldkindergartens); vorne links: Simone Greiser, (Erzieherin); vorletzte Reihe rechts: Lukas Weckmann (sozialpädagogischer Assistent)

der der fremden Erwachsenen wird so ohne Weiteres in den Kreis aufgenommen, man muss sich schon richtig bemühen, um dazuzugehören.

Antje Peters-Hirt würdigt in ihrer kurzen Ansprache inmitten dieses spontanen ‚Morgenkreises‘ „das bewusste Engagement der BetreuerInnen und Verantwortlichen“ und den „besonderen Einsatz“ der Vorsitzenden des Trägervereins „Schutzverband Deutscher Wald“, Kreisverband Lübeck e. V., Gesi-

ne Goltz. Ein besonderes Lob geht auch an die Eltern, die davon überzeugt sind, dass sie ihre Kinder hier in diesem Waldkindergarten in gesunder und nachhaltiger Weise mit der Natur aufwachsen und sich mit dem „Herstellen, Ernten und Zubereiten gesunder Ernährung“ beschäftigen lassen.

Die Geschäftsführerin des Trägervereins, Gesine Goltz, nimmt den Scheck in Höhe von 2.500 Euro und einen bunten Herbststrauß voller Dank entgegen und entwickelt sofort, wie das Geld verwendet werden könnte. Naheliegender sei, dass das vierköpfige Team, bestehend aus drei Erzieherinnen und einem sozialpädagogischen Assistenten, das bisherige Betreuungsangebot von 8–13 Uhr demnächst um eine Stunde verlängern könnte. Die pädagogische Leiterin, Sabine Hirsekorn, betont noch einmal, dass Naturnähe und gesunde Ernährung die Grundlagen der erzieherischen Arbeit seien. Auch die Nachbarschaftsnähe zu dem Kleingarten spiele dabei naturgemäß eine zentrale Rolle, da die Kinder ihre Nachbarn oft und gern besuchten, um zu „gärtnern“. Das generationenübergreifende Zusammenspiel sei für alle Beteiligten von großem Wert. In der letzten Zeit hätten die Kinder z. B. Äpfel für Apfelmus gepflückt bzw. gesammelt, Kartoffeln gerodet und Mais geerntet.

Als die Kinder etwas unruhig zu werden beginnen, greift Erzieherin Simone Greiser zum Akkordeon und stimmt mit ihnen das Kellerassellied an: „Schribbel, schrabbel, schrumm, schrumm“, untermalt von Kinderrasseln und entsprechenden Bewegungen der Beteiligten. Diese rhythmisch agierenden „Waldmäuse“ sind in ihrer Unbeschwertheit und Selbstverständlichkeit beredte Zeugen des Bewerbungsmottos für den Förderpreis „Jugend-Gesundheit“: „Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper!“



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2011

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS
ALTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS